

Die Glocken des Baselbiets bis zum Jahre 1850 in ihrem heutigen Bestande

Autor(en): **Stockmeyer, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **11 (1950)**

Heft 1

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-163566>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Glocken des Baselbiets bis zum Jahre 1850 in ihrem heutigen Bestande

VON ERNST STOCKMEYER

(TAFELN 11-14)

Für die nachfolgenden Ausführungen, die nicht eine erschöpfende Darstellung sein sollen, sondern bloß einige wesentliche Punkte herauszustellen beabsichtigen, waren nebst dem persönlichen Augenschein, der in solchem Falle immer noch das wichtigste ist, die Arbeiten von Karl Gauß und Martin Birmann über die Baselbieter Glocken, zum Teil auch Nüschelers «Schweizer Glocken», als Grundlage maßgebend¹, welche Arbeiten jedoch heute zum größten Teil – nicht nur infolge des Abgangs und der fortwährenden Erneuerung von Glocken – als überholt zu betrachten sind.

Die ältesten Glocken von Baselland stammen aus dem 14. Jahrhundert, etwa zwölf an der Zahl, ohne Reliefbilder, nur mit Inschriften in gotischen Unzialen. Wir übergehen dabei eine kleine Glocke in der Kirche zu Benken, die ohne jeden bildlichen oder schriftlichen Schmuck der Form nach ebenfalls aus dem 14. Jahrhundert sein könnte. Sämtliche Stücke sind undatiert und ohne Signatur. Die schlanke Zuckerhutform des 12. und 13. Jahrhunderts kommt also nicht mehr vor². Die Rippe hat schon die normale Breite, wenn auch teilweise noch die bombierte Haube. Das Verhältnis von Höhe (inkl. Bügelkrone) zum untern Durchmesser ist etwa 1:1, während es früher ungefähr 3:2 war³. Der ausladende Schlagring unten mit spitzwinkligem Querschnitt⁴. Der oft sehr verschiedene Schrifttyp allein läßt keine sichere Datierung zu, da derselbe Typ in sehr viel älteren Manuskripten auch vorkommt⁵. Der Glockenguß ist im allgemeinen konservativ eingestellt⁶. Indes läßt sich immerhin als grobes Schema einer zeitlichen Einteilung festhalten, daß

¹) K. Gauß, Über die alten Glocken des Baselbiets und ihre Gießer, Basell. Ztg. 1935, 88, 89, 91, 92. – Martin Birmann, Ges. Schr., Bd. I, S. 293 f., zuerst erschienen 1875 in Bl. z. Heimatkde, H. 3. – A. Nüscheler-Usteri, Die Schweizer Glocken in verschiedenen Kantonen (Inschriften und Gießer), 1874–1882. Vgl. auch seinen Nachlaß, Zentralbibl. Zürich, R 441, MS. – Für die spezielle Fachliteratur war der Hinweis von E. Schieß, Glockenexperte in Bern, sehr wertvoll.

²) Vgl. Glocke in Kirche Rüeggbach bei Hasle-Rüeggsau und Schulhaus Schnottwil bei Büren a. A. (Bern), ferner S. Vittore im Misox (Kstd. Graubünden VI) und Herdern (Thurgau) im SLM. (Invent. 11634).

³) Vgl. Jul. Schmidt, Zur Glockenkunde von Heinrich Otte, nachgel. Bruchst., Halle 1891.

⁴) Die Schlagringe des 12. Jahrhunderts schließen unten mit einer horizontalen Fläche ab, später mit einer schrägen, nach innen ansteigenden Fläche. Vgl. Jul. Schmidt a. a. O.

⁵) Vgl. Heinrich Otte, Handbuch der kirchlichen Kunstarchäologie des deutschen Mittelalters, 1868.

⁶) Vgl. Bode und Volbach, Mittelalterliche Ton- und Steinmodel aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, Jahrb. d. preuß. Ksts. XXXI, S. 102 f. – G. Schönermark, Über die Altersbestimmung der Glocken, Zeitschr. f. Bauwesen, 1889, Jahrg. XXXIX. – Jul. Schmidt, a. a. O.

bis gegen Ende des 14. Jahrhunderts die Majuskel herrschend ist, daß während des 15. Jahrhunderts die gotische Minuskel in Anwendung steht und daß erst um 1500 die Antiqua aufkommt. Die ziemlich genaue Übereinstimmung des Typenwechsels mit den Jahrhundertwenden gilt speziell für die Glocken in der Basler Gegend⁷.

Die noch vorhandenen Glocken des 14. Jahrhunderts tragen zum überwiegenden Teil die Inschrift: O REX GLORIE CRISTE VENI (NOBIS) CVM PACE (Tafel 11, a)⁸. Bei der alten Munzacher Glocke in Benken (2) kommt noch hinzu: ECCE LIGNVM CRVCIS IN QVO SALVS MVNDI PEPENDIT VENITE ADOREMVS OSANNA IN EXCELSIS (Tafel 11, b)⁹. Eine kleine Glocke in Rümlingen (9) spricht in sehr unregelmäßigen Majuskeln die Bitte aus: AVE MARIA VENI MATER ALMA (Tafel 11, f), eine andere in Tenniken (10) verwendet die bekannte Lukasstelle: AVE MARIA GRACIA PLENA DOMINVS (TECUM fehlt; Tafel 11, g)¹⁰. Die Dreikönigsglocke in Läufelfingen (11), vielleicht eine der spätern des Jahrhunderts, ist mit den Namen KASPAR MELCHIOR BALTHASAR beschrieben (Tafel 11, h)¹¹. Als «Wetterherren» sollen die drei Könige vor Dämonen schützen.

Aus dem 15. Jahrhundert kennen wir achtzehn Glocken. Ihre Inschriften in gotischen Minuskeln bringen inhaltlich nicht viel Neues, meist wieder das Gebet an Maria oder um Frieden, wie es im 14. Jahrhundert gebräuchlich war. Signatur und Datierung¹², wenn auch am Anfang keineswegs die Regel, treten schon zahlreich auf. Gegen das Jahrhundertende erzählen die Glocken in ihren Inschriften von diesen Dingen in der ersten Person¹³ und legen sich Namen bei. Diese Art von Kundgabe wird auch in den folgenden Jahrhunderten oft beibehalten.

Der erste Gießer mit Namen begegnet uns gleich nach 1400 auf einer Glocke des Klosters Schönthal (15, Tafel 11, k, l). Es ist Johannes Reber¹⁴ aus der bekannten Gießerfamilie in Aarau. Tätig um die Jahrhundertwende, gebraucht er auf seinen spätern Glocken schon immer die Minuskel. Die undatierte Schönthaler Glocke mit der Minuskelinschrift könnte ihre Entstehung der Übernahme des Klosters durch die Augustinermönche im Jahre 1415 zu verdanken gehabt haben. Es ist die einzige Reber-Glocke im Baselbiet¹⁵. Eine unsignierte Maispracher Glocke (14), mit der Bitte: o sancta maria pia ora pro nobis (Tafel 11, i), ist wohl um dieselbe Zeit anzusetzen, eine Glocke in Wintersingen (17) mit dem deutschen: maria huilf uins us aller not (Tafel 11, m) vielleicht etwas später¹⁶. Zu dieser Gruppe gehört auch die kleine Augster Glocke, jetzt in Sankt

⁷) Vgl. Nüscheler, der in andern Gegenden der Schweiz vielfach zu abweichenden Ergebnissen kommt.

⁸) Der an Psalm 24 und Hebr. 7, 2 sich anlehrende Spruch ist vielleicht schon im 11. Jahrhundert aufgekommen, bei Anlaß der Aufrihtung eines Gottesfriedens (Treuga Dei) der Kirche unter Heinrich III. (1039–56), d. h. eines Waffenstillstandes aller Fehde von Mittwoch bis Montag. Populär aber wurde er wohl erst infolge eines von Papst Nikolaus II (1277–80) in seiner Bulle PRO PACE angeordneten Gebets für den allgemeinen Frieden, mit dem im 15. Jahrhundert ein dreimaliges Anschlagen des Klöppels vor und nach dem Läuten verbunden wurde. Das Pro-pace-Schlagen wird heute noch im Tessin und Wallis praktiziert.

⁹) Nach Nüscheler, a.a.O., soll derselbe Spruch auf einer Glocke in Wangen (dat. 1379) und Uster gestanden haben.

¹⁰) In der Schweiz gab es schon vorher Ave-Maria-Glocken, z. B. in Wagenhusen (1291) und Engelberg (1306). Vgl. Christian Caminada, Die Bündner Glocken, 1915. – Das Ave-Maria-Läuten soll auf eine Verordnung von Joh. Bonaventura im Jahre 1262 zurückgehen, die von Papst Johann XXII 1318 bestätigt wurde.

¹¹) Vgl. H. Otte, Glockenkunde, Leipzig 1884.

¹²) Merkwürdig, daß Datierungen im 14. Jahrhundert fast ganz fehlen, während das 13. Jahrhundert an andern Orten und das 15. Jahrhundert solche kennen. Vgl. H. Otte, Glockenkunde.

¹³) Schon auf der Zürcher St.-Peters-Glocke von 1294 im SLM. steht: EGO FUNDATA SUM.

¹⁴) Bisweilen nennt er sich auch bloß Meister Johannes; er war der Sohn des Glocken- und Stückgießers Walther Reber in Aarau. Vgl. Burkhard Reber, Ein Beitrag zur Geschichte der Glocken, Baden 1912.

¹⁵) Weitere Glocken von Joh. Reber existieren oder existierten (nach B. Reber, a.a.O.) in Münster (Kt. Bern) von 1396, 1593 nach Delsberg versetzt; ferner Zeitglocken Bern von 1405, Münsingen und Thun von 1412, Baden 1414, Hildisrieden 1433, Otelfingen, Windisch, Hilterfingen.

¹⁶) Bis Ende des 14. Jahrhunderts war die lateinische Inschrift die Regel, doch kommt schon deutsche Beschriftung im 13. Jahrhundert vor. Vgl. Karl Walter, Glockenkunde, 1913.

Peter in Oberdorf (16), eine Ave-Maria-Glocke, bei der die Wortinterjektion jeweils durch das Bild einer Glocke markiert ist. Die Freude an diesen Zwischenzeichen¹⁷, am Dekorativen der Schrift überhaupt, gibt sich immer mehr in der mannigfaltigsten Weise kund. Um die Mitte des Jahrhunderts treffen wir auf der von Peter Hans Scholer aus Basel signierten Glocke in Diegten (22, Tafel 11, n) – sie ist datiert von 1459 – den Sechseckstern als Interjektion, und bei den (späteren) Glocken des Ludwig Peiger ist es das rautenförmig erweiterte «Fragezeichen». Zwei Glocken im letzten Fünftel des Jahrhunderts sind von diesem Basler Glockengießer signiert: die Osannaglocke in Pratteln (25) von 1484 und die Osannaglocke in Ormalingen (28, Tafel 11, o), früher Gelterkinden, von 1487. Es sei gestattet, den Inhalt der Beschriftung der ersteren in extenso hier anzuführen, und zwar in der authentischen Schreibweise, die bei den übrigen Zitaten (außer bei der Mariahilfsglocke zu Wintersingen) der Einfachheit halber durch die orthographische ersetzt wurde. Das Schriftband am Haubenrand enthält zunächst das *o rex glorie...* und das Datum *anno domini m cccc l xxx iv*. Die Inschrift über dem Schlagring lautet: *+ osanna heis ich in dem namen gocz ward ich her bernhart von eptingen riter und ganc gemein von bratelen machten mich und ludwig peiger von basel gos mich +*. Ganz ähnlich in der Disposition ist die Ormalinger (=Gelterkinder) Glocke (28, Tafel 11, o) beschrieben. Peiger ist auch der Schöpfer der durch Schiller berühmt gewordenen Glocke im Museum Allerheiligen zu Schaffhausen von 1486 mit der Inschrift: *vivos voco etc.*¹⁸, einer der größten Glocken der damaligen Zeit mit nahezu 2 m Durchmesser. Mit dieser hat die Ormalinger (Gelterkinder) Glocke (28) das Kruzifix mit Maria und Johannes (Tafel 12, d) gemein. Die Figur des Johannes (Tafel 12, f) ist in Ormalingen noch einmal separat mit einem übergroßen Schwert ad hoc ausgestattet als St. Paulus gegeben. Vermutlich entstammen aber noch andere der vorhandenen unsignierten Baselbieter Glocken jener Zeit der Werkstatt Peigers, so z. B. eine zweite Pratteler Glocke (26), etwas kleiner als die signierte, dieser in der Beschriftung aber sehr ähnlich, sodann eine undatierte Glocke von Bretzwil (24), jetzt im Kantonsmuseum Liestal, von der indes urkundlich feststeht, daß sie 1484 von einem Conrad von Ramstein gestiftet worden ist, und endlich eine Läuferfinger Glocke (27), datiert von 1485. Alle drei ohne Bilder, aber die die Schrift begleitenden Zierbänder dieser Glocken sind zum Teil ganz gleich, zum Teil sehr ähnlich dem Ornamentschmuck der Schillerglocke in Schaffhausen. Der Schriftduktus zeigt durchgehend den platten Minuskeltyp in ziemlich enger Stellung und dasselbe Interjektionszeichen, während bei Reber (15, Tafel 11, k, l) und auch in Maisprach (14, Tafel 11, i) die Buchstaben noch lockerer stehen, ihr Profil noch kantiger ist¹⁹. Aus diesem Grunde dürfte man vielleicht auch die weder Signatur noch Datierung, jedoch die Interjektion der Peigerschen Glocken (Tafel 11, o) aufweisende Buuser Glocke (23) dem Ludwig Peiger zuschreiben.

Eine gewisse Verwandtschaft unter sich zeigen ferner drei unsignierte Glocken kurz vor der Jahrhundertmitte. Sie haben alle die gleichen Inschriften (*o rex glorie...*) und Ähnlichkeit im Dekor. Die Oltinger Glocke (19, Tafel 12, c) von 1440 und die offenbar ungefähr gleichzeitige Arlesheimer Odilienglocke (20) besitzen dasselbe Relief eines Gekreuzigten unter einem Kielbogen, von zwei Kandelabern und Maria und Johannes flankiert²⁰. Die sehr primitiv modellierten Figuren und das Kruzifix kehren wieder auf der Gelterkinder Glocke (21, Tafel 12, b) von

¹⁷) Vgl. H. Otte, *Glockenkunde*, und Sam. Jenny, *Inschriften und Verzierungen auf Glocken im Vorarlberg und Lichtenstein*.

¹⁸) Von Ludwig Peiger kennt man noch die Glocke zu Bregenz von 1482 (vgl. Sam. Jenny), Schwyz von 1484, Sempach 1487, Risch 1489 (vgl. K. Walter), Luzern Hof 1490 (Nüscher). – Schrift und Kruzifix weisen auch die alte Guntmadinger Glocke – heute im Museum Allerheiligen, früher im Schwarzturm zu Schaffhausen – der Autorschaft Ludwig Peigers zu.

¹⁹) Der kantige Querschnitt leitet sich von den keilförmig in das Hemd der Glockenform eingeschnittenen Buchstaben her. Der bandartig flache Querschnitt verlangte aufgesetzte Wachsmodel.

²⁰) Dasselbe Kielbogenkruzifix eignet auch einer unsignierten Glocke von 1448 in Pieterlen. – Die Oltinger Glocke (19) zeigt außerdem noch vier schöne Reliefs mit den Emblemen der Evangelisten.

1447, jetzt im Historischen Museum Basel, im Rahmen eines umlaufenden Frieses von Heiligen unterhalb des Schriftbandes²¹. Eine ähnliche Figur, Petrus mit Schlüssel (Tafel 12, e), von derselben flachen Manier findet sich nun auch auf der Glocke des Ludwig Peiger von 1487 in Ormalingen (Gelterkinden) (28). Der Schluß liegt daher nahe, daß die Glocken der vierziger Jahre jenen Hans Peiger, der 1441 die Papstglocke im Münster zu Basel goß und der vielleicht der Vater oder Großvater des Ludwig gewesen ist, zum Urheber haben könnten²². Auch die Interjektionszeichen stimmen miteinander überein. Ob die Muttenzer Brandis-Glocke (18, Tafel 12, a) von 1435 ebenfalls vom alten Peiger stammt, ist jedoch fraglich. Denn außer dem o rex glorie... und der Abwesenheit jeglicher Signatur (!) deutet nichts auf eine Ähnlichkeit mit den eben erwähnten Glocken (19–21). Der Schriftduktus ist noch sehr locker, wenn auch flach. Die Interjektion wird durch eine Kleve gebildet. Der übrige Dekor besteht aus eingepreßten Pilgerzeichen²³, einer arabischen Jahreszahl (1435) und dem eingeritzten Wappen Brandis²⁴. Die gotische Minuskel, durch Gedrängtheit und Stelzung der Buchstaben ins dekorativ Manierierte abgewandelt, zeigt die Oltinger Glocke (29, Tafel 11, p) aus dem Jahre 1493 mit der Signatur des Hans Meiger von Weißenburg²⁵, während die unsignierte Osannaglocke von 1494 in Muttenz (30) mit ihrer zwar noch unentwickelten Antiqua doch bereits einer neueren Zeit angehört.

Die Glocken des 16. Jahrhunderts – es sind ihrer bloß vier erhalten – zeigen keine Fraktur mehr. Hans Meier, ein Gießer aus Solothurn, schreibt auf der Rümliinger Glocke (31) von 1620 sein OSANNA HEISS ICH... in einer reif gewordenen Kapitalis. Die Gotik ist zwar noch nicht ganz vergessen, doch betont Meier immerhin beim Nasenbogenfries die herabhängenden Lilien auf Kosten des Struktiven. Und den gespreizt stehenden Drachentöter Georg (Tafel 13, b) kleidet er in ein Rittergewand des 16. Jahrhunderts. Bedeutend mehr wissen wir von Marx Sperle²⁶, der in der zweiten Jahrhunderthälfte (1565) die große Heinrichsglocke des Basler Münsters umgegossen hat. Dieselbe gotisierende Muttergottes (Tafel 13, a) in der Strahlenglorie und denselben hl. Theodul mit dem glockenschwingenden Teufel, die er dort anbrachte, verwendet er auch auf der Muttenzer Glocke (34) von 1571. Außerdem zeichnen sich seine Glocken durch originelle Sprüche aus, die gegenüber den alten «Friedensversen» eine entschieden protestantische Note aufweisen. So steht auf der Ormalinger Glocke (32) von 1568 zu lesen: DER SEGEN DES HERRN MACHT REICH OHNE MUEHE²⁷. Auf der 1888 eingeschmolzenen Sissacher Glocke stand: ERWECK O HERR DEN GEIST DEINER GLAEBUBIGEN DASS SIE DICH LOBEN²⁸. Die zwar unsignierte, aber wegen der ganzen Aufmachung dem Sperle zugeschriebene²⁹ Ziefener Glocke (33) von 1569 verkündet: ALLES FLEISCH VERSCHLISST WIE EIN KLEID DAS IST DER ALTE BUND

²¹) Eine Glocke in Beromünster von 1457 soll ebenfalls einen umlaufenden Heiligenfries aufweisen oder aufgewiesen haben. Vgl. E. A. Stückelberg, Darstellungen an Glocken des Mittelalters, Anz. f. schweiz. Altertumskunde, 1890, S. 324f.

²²) Vgl. die Schenkung der Glocke durch Papst Felix V. in Christian Wurstisens Beschreibung des Basler Münsters und seiner Umgebung (herausgegeben von Rud. Wackernagel) (Hinweis von Dr. Aug. Burkhardt, Staatsarchivadjunkt, Basel). Die Papstglocke von Hans Peier oder Peiger mußte übrigens schon 1493 von M. Georg von Speier in Basel umgegossen werden und wurde dann noch ein drittes Mal im 19. Jahrhundert von Jakob Keller in Zürich-Untersträß umgegossen. – Die von Nüscherer und Gauß vermutete Verwandtschaft der beiden Peiger ist indessen nicht ganz sicher.

²³) Vgl. Notice sur Plombs Historiés trouvés dans la Seine et recueillis par Arthur Forgeais, Paris 1858.

²⁴) Agnes Brandis war die zweite Frau des Hans Münch von Münchenstein, der vor 1400 die Neubefestigung der Muttenzer Kirche vornahm.

²⁵) Nach M. Sutermeister (Brun) ein wandernder Glockengießer, wie es in alten Zeiten dessen viele gab. Vgl. auch Anmerkung 48.

²⁶) Die Spörlin oder Sperle stammten aus der Gegend von Würzburg und sind am Ende des 15. Jahrhunderts nach Basel ausgewandert. Vgl. das Spörlische Stammbuch, Universitätsbibliothek Basel.

²⁷) Sprüche Salomo 10, 22.

²⁸) Der unbekannte Gebetsruf, der in dieser Form nirgends in der Bibel vorkommt, stammt vielleicht aus einer alten Liturgie (Vermutung von Pfr. Dr. B. Ballschiet).

²⁹) Z. B. von Gauß.

MENSCH DU MUSST STERBEN³⁰. Unter der Schrift der Abguß eines Basler Brakteats des 16. Jahrhunderts³¹. Die späteste Sperle-Glocke des Baselbiets, von der wir wissen, war die eben erwähnte (eingeschmolzene) Sissacher Glocke von 1584, bei der Sebald Hofmann mitwirkte. Das schöne Beweinungsrelief (Tafel 13, c), das ihren Mantel zierte, ist als Fragment in Privatbesitz noch erhalten³². Dem ebenfalls noch vorhandenen, von Basilisken gestützten Basler Wappen auf derselben Glocke werden wir später bei andern Gießern noch zweimal begegnen. Die ornamentale Behandlung des Akanthusblattes scheint den Kontakt mit dem Berner Glockengießer Franz Sermund³³ zu beweisen, der auf einer Glocke in Oberdießbach von 1569 von demselben synkopischen Rhythmus in der Anordnung des herabhängenden Blattlappens Gebrauch macht. Bei Sperle kommt auch zum ersten Male das aufgelegte natürliche Blatt vor, womit ein gutgeratener Guß bewiesen sein wollte³⁴.

Das in dieser Hinsicht bestgeratene Werk gehört jedoch bereits zu den Glocken des 17. Jahrhunderts. Es ist die heute als Depositum im Basler Historischen Museum aufgestellte Liestaler Glocke (35, Tafel 13, d) von 1612 «von einer durch die spätern Glockengießer unserer Gegend kaum mehr erreichten, geschweige denn übertroffenen Schärfe und Deutlichkeit» (Gauß). Die beiden Gießer, Martin Hofmann und Hans Ulrich Roth, nennen sich hier mit dem damals bereits zum stereotypen Schema ausgearteten Vers: AUS DEM FEUER BIN ICH GEFLOSSEN MARTIN HOFMANN UND HANS ULRICH ROTH HABEN MICH GEGOSSEN³⁵. Die schöne Antiquaschrift ruht (noch immer) auf einem verschränkten Nasenbogenfries. Von der Sissacher Sperle-Glocke (1584) ist das Basiliskenwappen übernommen. Die Aufträge werden in der Folgezeit von den Roth in Basel bestritten, wenigstens im protestantischen Teil des Baselbiets. Die Sissacher Glocke (37) von 1658, jetzt in der katholischen Kirche in Gelterkinden, stammt von den Brüdern Hans Ulrich und Jacob Roth, ebenso eine Glocke in Buus (38) von 1665. Von Jacob Roth wurde dann noch 1673 eine Glocke zu St. Margrethen in Binningen (39) gegossen. Hans Ulrich war inzwischen (1669) gestorben. Seine Witwe, eine geborene Katharina Burckhardt, heiratete Hans Heinrich Weitnauer³⁶. Die Weitnauer haben von da an in mehreren Generationen den Markt beherrscht³⁷. Sie lieferten bis ins Misox und Calanca³⁸.

Doch zuerst noch einen Blick zurück auf die Pfeffinger Glocke (36) von 1652, deren Guß der Schaffhauser Hans Conrad Flach besorgte. Im Gegensatz zu den «einheimischen» Roth-Glocken, die sich in der Aufmachung eher konservativ geben, weist die Pfeffinger Glocke im

³⁰) Jesus Sirach 14, 18.

³¹) Vgl. E. A. Stückelberg, Die Verwendung der Münze in der Dekoration, Ztschr. f. Numismatik, Berlin 1890, sowie Buchenau ebenda; ferner Bernh. Müller, Medaillen und Münzen im Dienste der Religion, 1915. – Abdrücke von Münzen sind schon auf der Oltinger Glocke von 1493 (29) zu sehen und kommen noch im 18. Jahrhundert auf Glocken, z. B. bei Weitnauer in Oberwil 1789 (56), vor.

³²) Dasselbe Relief kommt außerdem noch auf der kleinsten der Kirchenglocken in Schüpfheim (Entlebuch) vor sowie auf Plaketten der Renaissance in den Museen von Berlin und Paris. Vgl. Bode, Katalog d. kgl. Museen Berlin, Bd. II, Italien. Bronzen Nr. 1295, Tafel LXXI, sowie Molinier, Les Plaquettes, Nr. 566; ferner ähnlich bei Planiscig, Italienische Bildhauer der Renaissance, Wien 1921, Abb. 597.

³³) F. S. aus Bormio (Veltlin) gebürtig, seit 1567 Bürger von Bern, Schöpfer der großen Mittagsglocke im Berner Münster von 1583. – Die in Anmerkung 22 zitierte Schrift Wurstsens enthält die aufschlußreiche Bemerkung, daß die Heinrichs-Glocke 1565 «durch M. Frantzen von Bern und Marxen Spörlin» umgegossen worden sei. Unter «M. Frantz von Bern» ist wohl kein anderer zu verstehen als jener Meister Franz Sermund, der sich damals schon einen Namen erworben hatte und bei größern Aufträgen beigezogen wurde.

³⁴) Lorbeer und Salbei – auch Eichenlaub – auf das Hemd der Form geklebt, verkohlten beim Ausbrennen und hinterließen eine feine Blattzeichnung auf der Gußhaut. Vgl. H. Otte, Glockenkunde, und Sam. Jenny, a.a.O.

³⁵) Dieser billige Signetvers ist in allen deutschen Landen der damaligen Zeit verbreitet. Er kommt übrigens schon bei Sperle (34) vor und später nicht nur auf Glocken, sondern auch auf Messingmörsern usw.

³⁶) Nach Gauß.

³⁷) Vgl. Geschäftsbuch Weitnauer, Staatsarchiv Basel.

³⁸) Vgl. Kunstdenkmäler Graubünden VI.

Figürlichen wie im Ornamentalen stark barocke Züge auf. Ein Palmettenfries mit Maskarons schmückt den Mantel, Schweifwerk umgibt das Signet des Gießers, und das Relief einer Himmelskönigin ist im schwungvollen Faltenwurf den Marienstatuen der damaligen Zeit verwandt (Tafel 13, e, f).

Sämtliche siebzehn noch vorhandenen Baselbieter Glocken des 18. Jahrhunderts sind von den Weitnauer hergestellt worden. Zu diesen kommen noch als weitere Weitnauer Glocken im 17. Jahrhundert die kleine Gesindeglocke im Andlauerhof zu Arlesheim (40) von 1689³⁹ und drei Glocken zu Beginn des 19. Jahrhunderts, zwei in Allschwil (58 und 59) von 1803 und eine Tenniker Glocke (62) von 1811. Von einem Hans Friedrich Weitnauer stammt die Ziefener Evangelistenglocke (41) von 1701. Vier lorbeergerahmte Medaillons⁴⁰ mit den schreibenden Evangelisten und ihren Tieren vor landschaftlichem Hintergrund beleben den Glockenmantel (Tafel 14, a, b). Von den Tonmodellen dieser Reliefs befinden sich drei im Historischen Museum Basel. Ihre graphischen Vorbilder, die man nicht kennt, mögen ursprünglich kaum für den Glockenguß gezeichnet worden sein, da ihr Reiz im malerischen Detail begründet liegt und für die plastische Wirkung wenig übrig hat. Das Gießersignet über einem Akanthusblatt auf der wenig spätern Allschwiler Glocke (42) von 1708 lautet: HANS HEINRICH WEITNAUER GOSS MICH IN BASEL (Tafel 14, c). Es ist überhöht vom Relief des Christus am Kreuz zwischen Maria und Johannes vor dem Hintergrund einer Stadt mit zwei-türmiger Kirche⁴¹. Unter dem Kreuz der übliche Totenschädel. Das schöne Bild mit den lebhaft bewegten Figuren scheint zum Weitnauerschen Repertoire gehört zu haben, denn es kommt (ohne Signet) schon auf der Glocke von 1696 in Oberbergen (Breisgau) vor, heute im Historischen Museum Basel, sowie wieder auf den beiden bereits erwähnten spätern Allschwiler Glocken (58 und 59) von 1803. Noch eine Eigentümlichkeit der früheren Allschwiler Glocke (42): An die Stiftungsurkunde schließt sich das Alphabet an, das der Abwehr von bösen Geistern dienen sollte⁴². Der Aberglaube war nämlich in nachreformatorischer Zeit nicht ausgestorben⁴³, was auch die Weitnauer-Glocke in Diegten (50) von 1775 beweist. Sie zeigt drei zierliche Eidechsen (Tafel 14, e) auf dem Schlagring, von denen leider zwei ihren aufstehenden Kopf eingebüßt haben. Als Symbole des Lichts galten Eidechsen seit alten Zeiten als zauberabwehrende Schutzmittel, wurden deshalb immer wieder auf Glocken und andern wichtigen Objekten angebracht⁴⁴. Die

³⁹) Vgl. noch frühere Weitnauer Glocken (nicht im Baselbiet), Kstdm. Luzern I, S. 91 und 519. Bei A. Nüscheler (Nachlaß Zentr. Bibl., Zürich, MS, R 441), waren noch 22 Weitnauer Glocken im Baselbiet, wobei sich die Zahl offenbar nur auf Kirchenglocken bezieht.

⁴⁰) Die runde Plakette mit Blattkranz kommt schon im 15. Jahrhundert vor. Vgl. Bode und Volbach, a.a.O., ferner Anton Gnirs, Alte und neue Kirchenglocken, Wien 1917. Die beiden Ziefener Medaillons des Matthäus und Lukas befinden sich auch auf der Weitnauer Glocke von 1692, ehemals in Kleinhüningen, heute im Basler Historischen Museum. Nach Nüscheler soll eine Glocke in Moutier-Granval von 1717 vier Medaillons mit Evangelisten aufweisen.

⁴¹) Vermutlich Jerusalem (nicht Basel), das in der Kunst oft so dargestellt erscheint, z. B. auf den Wandbildern von Waltensburg (Kstd. Graubünden IV), sogar schon auf karolingischen Kreuzigungen (vgl. J. Gantner, Kstgesch. der Schweiz I).

⁴²) Der naive Aberglaube, der es den Dämonen selber überläßt, sich diejenigen Buchstaben auszusuchen, die zu ihrer Vertreibung dienen, kommt schon früh vor. Laut Nüscheler (Bern) auf einer Glocke der Pfarrkirche in Biel aus dem 14. Jahrhundert, laut K. Walter, Glockenkunde, auf einer Glocke in Jeßwitz (Dessau) von 1280. Vgl. hiezu auch die Flachschnitzerei an der Decke des ehemaligen Refektoriums im Kloster Schönthal.

⁴³) Aberglaube in Verbindung mit Glockensagen vgl. H. Otte, Glockenkunde, sowie E. A. Stückelberg (auf Nüscheler fußend), Glockensagen aus der Schweiz, Arch. f. Volkskunst 3, 1889. – Vgl. hiezu die geistreiche Umkehrung der Schillerglockeninschrift als Bekenntnis gegen den Aberglauben auf der Schaffhauser Münsterglocke von Joh. Heinrich Lamprecht (1605), jetzt im Allerheiligen Museum Schaffhausen.

⁴⁴) Vgl. Otto Boehn, Von geheimnisvollen Massen, Zahlen und Zeichen, 1929. – Ein Rammklotz, sogenannte Katze, im Basler Historischen Museum wurde 1757 von Joh. Friedrich Weitnauer ebenfalls mit Eidechsen und Fröschen dekoriert. Eine Glocke in Thun, gegossen vom Berner Emanuel Meley 1816, zeigt Eidechsen und eine Schnecke auf dem Schlagring. Frösche und Eidechsen befinden sich auch an der alten Wiener St. Stephans-Kanzel von Meister Pilgram. Vgl. hiezu auch F. Staehelin, Die Schweiz in römischer Zeit, 1. Aufl., S. 513 f.

Diegtener Glocke zeichnet sich außerdem durch den Schmuck eines Ornamentfrieses mit gegen-
gekehrten Basilisken aus, die in gerollten Blattranken endigen. Die kleine Allschwiler Glocke
(59) von 1803 zeigt dasselbe Ornament, ebenso die Rümliinger Glocke (48) von 1761, die im
Auftrag der Vorsteher der Basler Kirchen und Schulen, der sogenannten Deputaten, von Joh.
Friedrich und Heinrich Weitnauer gegossen wurde. Von dieser Glocke mögen einige
interessante Details erwähnt sein. Die Mantelreliefs sind von sehr verschiedener Stilart. Im Zeit-
stil (Louis XVI) sind allein der ebenerwähnte Ornamentfries und der Duktus der dreizeiligen
Stiftungsurkunde darüber gehalten, die wie bei vielen Weitnauer-Glocken mit den Worten be-
ginnt: GOTT ALLEIN DIE EHR⁴⁵. Aus älterer Zeit übernommen ist das Basiliskenwappen,
das wir schon 1584 und 1612 angetroffen haben. Ein Blattkranzmedaillon mit dem schlüssel-
und buchtragenden St. Peter vor landschaftlichem Hintergrund ist den Evangelistenmedaillons
in Ziefen (41) von 1701 ähnlich. Als bedeutsamster Reliefschmuck sticht die Mantelspende
des hl. Martin in die Augen (Tafel 14, d). Der berittene Heilige in Stulpstiefeln mit Schwert und
Inful wendet sich rückwärts und haut für den auf Krücken herankommenden Bettler ein Stück
seines faltigen Mantels ab. Trotz der richtig gesetzten Beischrift S. MARTINVS ist das Bild
seitenverkehrt gegossen (vgl. die linke Hand, die das Schwert führt), was auf Übernahme schließen
läßt. Man kennt die Unterlage nicht, die aber eher dem 17., wenn nicht dem spätern 16. Jahr-
hundert angehören dürfte⁴⁶. Der Bilderschmuck dieser Glocke ist bezeichnend für die konser-
vative Haltung des Glockengusses im allgemeinen⁴⁷. Im Stil einheitlicher, und zwar klassizistisch,
sind die beiden von François Robert aus Robecourt (Vogesen) gegossenen und mit Signet
versehenen Pfeffinger Glocken (60 und 61) von 1804. Das kleine, fast lineare Relief einer mächtig
ausschreitenden Himmelskönigin mit der Beischrift SANCTA MARIA läßt auf den ersten
Blick an eine antike Nike denken (Tafel 14, f, g).

Der Glockenguß im 19. Jahrhundert beschritt neue Bahnen. Die Technik kennt exak-
tere Methoden sowohl für die Bestimmung der Tonhöhe wie für die Sauberkeit des Dekors.
Die Glocken werden in der Werkstatt oder Fabrik nach genau berechneten Schablonen gegossen.
Der Transport bietet keine Schwierigkeit mehr⁴⁸. Die Konkurrenz mit auswärtigen Firmen
fängt an, bei der Vergebung des Auftrags eine Rolle zu spielen. Alle diese Faktoren tragen zur
Erleichterung des Gusses und rapiden Vermehrung des Glockeninventars bei. Etwa hundert
Glocken des Baslbiets, also fast doppelt soviel als alle die von früheren Jahrhunderten noch vor-
handenen zusammengenommen, entstanden während des 19. Jahrhunderts; davon in der zweiten
Jahrhunderthälfte etwa dreimal soviel als vor 1850. Wir übergehen hier die kleineren Werkstätten,

⁴⁵) Kommt übrigens auch schon bei Sperle vor (Sissach 1584).

⁴⁶) Vielleicht von einem Ofenkachelmodell (Vermutung von Dr. K. Frei). Eine Chormantelschließe des 15. Jahrhun-
derts im Berner Historischen Museum zeigt eine sehr ähnliche Gruppe. Vgl. Jak. Stämmler, Der Paramentenschatz im
Historischen Museum zu Bern in Wort und Bild, Illustr. Begleiter 1895, Nr. 30. Näher liegt aber ein ähnliches Relief auf
einer Osannaglocke von 1505 in Pieterlen und einer Glocke von 1506 in Schöffland, die vom Basler Hans Rudolf Gowen-
stein in einer den Ludwig-Peiger-Glocken ähnlichen Aufmachung gegossen wurden. Von diesem Gießer gibt es im Basl-
biet heute keine Glocken mehr. Außer den beiden ebenerwähnten entstammt seiner Werkstatt noch je eine Glocke in
Sempach (1499) und in Matzendorf (1513).

⁴⁷) Konnte man es bei einer protestantischen Glocke des 16. Jahrhunderts noch begreifen, daß die Muttergottes oder der
hl. Theodul – letzterer als alter Glockenpatron – abgebildet wurden (von Sperle auf der Basler Heinrichs-Glocke 1565 und
der Muttenzer Glocke (34) von 1571), so bleibt es doch zum mindesten auffallend, daß gegen Ende des 18. Jahrhunderts
eine Basler Deputatenglocke die heiligen Petrus und Martin bringt, die nicht einmal mit dem ehemaligen Rümliinger
Kirchenpatron (Georg) etwas zu tun haben, nachdem schon 1597 Antistes Grynäus an den Basler Rat das Gesuch gestellt
hatte, die beiden «Götzenbilder» Martin und Georg von der Münsterfassade zu entfernen. Vgl. Basler Münsterbuch, 1895,
S. 307f.

⁴⁸) Vgl. die Beschreibung eines Glockentransports bei Chr. Caminada, a.a.O. – Der Glockenguß fand in früheren
Jahrhunderten, vor allem wenn es sich um große Glocken handelte, am Fuße des Kirchturms statt. Man fand unlängst in
Lenzburg im alten Friedhof neben der Kirche im Boden eine alte Glockenform. Vgl. Theodor Gränicher im Zofinger
Neujahrsblatt 1930.

die nur in einigen wenigen Exemplaren vertreten sind. Das Typische liegt bei den mittleren und großen Gießereien. Aus der ersten Hälfte des Jahrhunderts wären zu nennen ein Franz Ludwig Kaiser aus Solothurn mit einer Langenbrucker Glocke (66) von 1828, sodann der Basler J. J. Schnegg⁴⁹ mit den beiden Schulhausglocken in Zunzgen (68 und 69) von 1830 und seiner Muttenser Glocke (73) von 1841. In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts ein Jakob Keller in Zürich/Untersträß, dessen Werkstatt etwa zwei Dutzend Glocken entstammen. Vor allem aber ist es die aargauische Firma Rüetschi, die sich schon in den zwanziger Jahren in Suhr einen Namen macht, sich später in Aarau einrichtet und von dort alle Welt beliefert. Über fünfzig Baselbieter Glocken gehen im 19. Jahrhundert aus ihrer Werkstatt hervor. Von 1822 stammt eine Glocke in Gelterkinden (64), signiert von Sebastian und Rudolf Rüetschi in Suhr. Jacob Rüetschi, nun in Aarau, gießt 1841 je eine Glocke für Hölstein (72) und Titterten (74), 1846 eine weitere Glocke für Hölstein (78), zuvor noch (1842) vier Glocken für Waldenburg (75–77)⁵⁰, die sich durch ein geflammtes Lappenornament auszeichnen, wie wir es im 16. Jahrhundert bei Sermund, im 17. Jahrhundert bei Füßli und Zehnder⁵¹ auch schon verwendet vorfinden. Auch die lose hingestreuten Blätter, manchmal drei an der Zahl, sind auf diesen ersten Rüetschi-Glocken noch vertreten.

⁴⁹) Bei A. Nüscher (Nachlaß Zentr. Bibl., Zürich, MS R 441) finden wir 9 Baselbieter Glocken von J. J. Schnegg, wobei allerdings auch diejenigen nach 1850 inbegriffen sind.

⁵⁰) Die eine der vier Glocken, die zweitgrößte, mußte 1867 umgegossen werden; sie figuriert deshalb nicht in unserem nummerierten Verzeichnis.

⁵¹) Vgl. Bern Münster 1583 von Sermund, Bridtnau 1596 und Ligerz 1634 von Zehnder. – Ein Model aus Birnbaumholz im Städtischen Museum Zofingen (Nr. 1916) zeigt einen ähnlichen Blattfries mit abwechselnden Akanthusblättern und Flammenzungen (Hinweis von Frau Dr. M. Pfister-Burkhalter).

ANHANG I

Chronologisches Verzeichnis der Glocken von Baselland bis 1850 in ihrem heutigen Bestande

cbr. k. K. = *Christkathol. Kirche* – *k. K.* = *Kathol. Kirche* – *p. K.* = *Protest. Kirche*

Nr.	Zeit	Ortschaft	Gebäude	unt. Dm.	Gießer
1	14. Jahrh.	Birsfelden, vor 1871 in Niederwil (Aargau)	k. K.	47	
2	14. Jahrh.	Benken, vor 1621 in Munzach	p. K.	89	
3	14. Jahrh.	Diegten	p. K.	53	
4	14. Jahrh.	Liestal, vor 1631 in Munzach, seit 1903 im Hist. Museum Basel		49,5	
5	14. Jahrh.	Pratteln	p. K.	75	
6	14. Jahrh.	Wintersingen	p. K.	56,5	
7	14. Jahrh.	Lausen, seit 1924 im Kant. Museum Liestal		48,5	
8	14. Jahrh.	Ormalingen	p. K.	65	
9	14. Jahrh.	Rümlingen	p. K.	46	
10	14. Jahrh.	Tenniken	p. K.	47,5	
11	14. Jahrh.	Läufelfingen	p. K.	69	
12	14. Jahrh.	Maisprach	p. K.	68	
13	15. Jahrh.	Liestal, seit 1918 im Rotackersschulhaus Liestal		50	

Nr.	Zeit	Ortschaft	Gebäude	unt. Dm.	Gießer
14	15. Jahrh.	Maisprach		57	
15	15. Jahrh.	Langenbruck, Schönthal		41,5	Joh. Reber, Aarau
16	1413	Oberdorf, St. Peter, früh. ang. Augst	p. K.	38	
17	1. Viert. d. J.	Wintersingen	p. K.	65	
18	1435	Muttenz	p. K.	90	
19	1440	Oltingen	p. K.	111,5	
20	Erwa gleichz.	Arlesheim, Domkirche, vor 1814 Odilienkirche	k. K.	86	
21	1447	Gelterkinder, seit 1891 im Hist. Museum Basel		88	
22	1459	Diegten	p. K.	64	Peter Hans Scholer von Basel
23	2. H. d. Jahrh.	Buus	p. K.	68	
24	urk. 1484	Bretzwil, seit 1892 im Kant. Museum Liestal		67,5	
25	1484	Pratteln	p. K.	98,5	Ludwig Peiger von Basel
26	etwa gleichz.	Pratteln	p. K.	65	
27	1485	Läufelfingen	p. K.	115	
28	1487	Ormalingen, vor 1891 in Gelterkinder	p. K.	106	Ludwig Peiger
29	1493	Oltingen	p. K.	134,5	Hans Meiger von Weißenburg
30	1494	Muttenz	p. K.	103	
31	1520	Rümlingen	p. K.	11	Hans Meier
32	1568	Ormalingen	p. K.	79	Marx Sperle von Basel
33	1569	Ziefen	p. K.	98	
34	1571	Muttenz	p. K.	130	Marx Sperle
35	1612	Liestal, seit 1903 im Hist. Museum Basel		126	Martin Hofmann und Hans Ulrich Roth von Basel
36	1652	Pfeffingen	k. K.	101	Hans Conrad Flach von Schaffhausen
37	1658	Gelterkinder, vor 1888 in Sissach	k. K.	71	Hans Ulrich und Jacob Roth von Basel
38	1665	Buus	p. K.	81	Hans Ulrich und Jacob Roth
39	1673	Binningen St. M.	p. K.	78	Jacob Roth
40	1689	Arlesheim	Andlauerhof	22	Hans Heinrich Weitnauer von Basel
41	1701	Ziefen	p. K.	83	Joh. Friedrich Weitnauer von Basel
42	1708	Allschwil	chr. k. K.	91	Hans Heinrich Weitnauer
43	1713	Bottmingen	Schloß		Hans Heinrich Weitnauer
44	1730	Rümlingen	Pfarrhaus	20,5	Hans Heinrich Weitnauer
45	urk. 1749	Binningen, vor 1880 im alten Pfarrhaus	Kett. Schulh.	28,5	Friedrich Weitnauer
46	1753	Titterten	p. K.	53	Hans Heinrich Weitnauer
47	1757	Therwil, vor 1897 in der St. Anna-Kapelle	Prim. Schule	57,5	Hans Heinrich Weitnauer
48	1761	Rümlingen	p. K.	123	Joh. Friedr. u. Heinrich Weitnauer
49	1762	Läufelfingen	Pfarrhaus	29	Joh. Friedrich Weitnauer
50	1775	Diegten	p. K.	83	Joh. Friedrich Weitnauer
51	1775	Pratteln	Maienfels	34,5	Joh. Friedrich Weitnauer
52	1776	Sissach	Ebenrain	38	Joh. Friedrich Weitnauer
53	1777	Rotenfluh	p. K.	61	Joh. Friedrich Weitnauer
54	1781	Böckten	Bez. Schule	ca. 30	Joh. Friedrich Weitnauer
55	1785	Arlesheim	Eremitage		Joh. Friedrich Weitnauer
56	1789	Oberwil	k. K.	95	Joh. Friedrich Weitnauer
57	1791	Reigoldswil	Hof Gorisen	34	Joh. Friedrich Weitnauer
58	1803	Allschwil	chr. k. K.	76	Joh. Friedrich Weitnauer
59	1803	Allschwil	chr. k. K.	58,5	Joh. Friedrich Weitnauer
60	1804	Pfeffingen	k. K.	84	François Robert von Robecourt (Vogesen)

Nr.	Zeit	Ortschaft	Gebäude	unt. Dm.	Gießer
61	1804	Pfeffingen	k. K.	69	François Robert von Robecourt (Vogesen)
62	1811	Tenniken	p. K.	62	Joh. Friedrich Weitnauer
63	1818	Arlesheim	Schl. Birseck	33	Urs Meyer von Berschwil (Solothurn)
64	1822	Gelterkinden	p. K.	66,5	Sebastian und Rudolf Rüetschi von Suhr
65	1826	Lupsingen	Schulhaus	46,5	
66	1828	Langenbruck	p. K.	105	Franz Ludwig Kaiser von Solothurn
67	1828	Böckten	Primarschule	ca. 40	Samuel Rüetschi von Suhr
68	1830	Zunzgen	Schulhaus	67	J. J. Schnegg von Basel
69	1830	Zunzgen	Schulhaus	53	J. J. Schnegg von Basel
70	1833	Langenbruck, Bärenwil	Gasthaus		Joh. Ulrich Deck von Basel
71	1840	Tecknau	Schulhaus	38,5	
72	1841	Hölstein	p. K.	62,5	(Jacob Rüetschi von Aarau)
73	1841	Muttenz	p. K.	75	J. J. Schnegg
74	1841	Titterten	p. K.	66	Jacob Rüetschi von Aarau
75	1842	Waldenburg	p. K.	136	Jacob Rüetschi
76	1842	Waldenburg	p. K.	88	Jacob Rüetschi
77	1842	Waldenburg	p. K.	70	Jacob Rüetschi
78	1846	Hölstein	p. K.	48,5	(Jacob Rüetschi)
79	1849	Arisdorf	p. K.	118	Jacob Rüetschi
80	1849	Arisdorf	p. K.	95	Jacob Rüetschi
81	1849	Arisdorf	p. K.	78	Jacob Rüetschi
82	1849	Ormalingen	Schulhaus		Jacob Rüetschi

ANHANG II

Topographisches Verzeichnis der Glocken bis 1850 in ihrem heutigen Bestande

Nr.	Ortschaft	Gebäude	Gießer	unt. Dm.	Zeit
42	Allschwil	chr. k. K.	Hans Heinrich Weitnauer	91	1708
58	Allschwil	chr. k. K.	Joh. Friedrich Weitnauer	76	1803
59	Allschwil	chr. k. K.	Joh. Friedrich Weitnauer	58,5	1803
79	Arisdorf	p. K.	Jacob Rüetschi, Aarau	118	1849
80	Arisdorf	p. K.	Jacob Rüetschi, Aarau	95	1849
81	Arisdorf	p. K.	Jacob Rüetschi, Aarau	78	1849
20	Arlesheim, Domkirche, vor 1814 Odilienkirche	k. K.		86	15. Jahrh.
40	Arlesheim	Andlauerhof	Hans Heinrich Weitnauer	22	1689
55	Arlesheim	Eremitage	Joh. Friedrich Weitnauer		1785
63	Arlesheim	Schloß Birseck	Urs Meyer, Berschwil	33	1818
2	Benken	p. K.		89	14. Jahrh.
39	Binningen St. M.	p. K.	Jacob Roth	78	1673
45	Binningen	Kett. Schulhaus	Friedrich Weitnauer	28,5	(1749)
1	Birsfelden, vor 1871 in Niederwil	k. K.		47	14. Jahrh.
54	Böckten	Bezirksschule	Joh. Friedrich Weitnauer	ca. 30	1781
67	Böckten	Primarschule	Samuel Rüetschi, Suhr	ca. 40	1828
43	Bottmingen	Schloß	Hans Heinrich Weitnauer		1713
24	Bretzwil, seit 1892 Kant. Museum Liestal			67,5	(1484)
23	Buus	p. K.		68	15. Jahrh.
38	Buus	p. K.	Hans Ulrich und Jacob Roth	81	1665
3	Diegten	p. K.		53	14. Jahrh.

Nr.	Ortschaft	Gebäude	Gießer	unt. Dm.	Zeit
22	Diegten	p. K.	Peter Hans Scholer, Basel	64	1459
50	Diegten	p. K.	Joh. Friedrich Weitnauer	83	1775
21	Gelterkinder, seit 1891 im Hist. Museum Basel			88	1447
37	Gelterkinder, vor 1888 in Sissach	k. K.	Hans Ulrich und Jacob Roth	71	1658
64	Gelterkinder	p. K.	Sebastian und Rudolf Rüetschi, Suhr	66,5	1822
72	Hölstein	p. K.	Jacob Rüetschi, Aarau	62,5	1841
78	Hölstein	p. K.	Jacob Rüetschi, Aarau	48,5	1846
11	Läufelfingen	p. K.		69	14. Jahrh.
27	Läufelfingen	p. K.		115	1485
49	Läufelfingen	Pfarrhaus	Joh. Friedrich Weitnauer	29	1762
66	Langenbruck	p. K.	Franz Ludwig Kaiser, Solothurn	105	1828
70	Langenbruck, Bärenwil	Gasthaus	Joh. Ulrich Deck, Basel		1833
15	Langenbruck, Schönthal		Joh. Reber, Aarau	41,5	15. Jahrh.
7	Lausen, seit 1924 im Kant. Museum Liestal			48,5	14. Jahrh.
13	Liestal, seit 1918 im Rotackersch. Liestal			50	15. Jahrh.
4	Liestal, vor 1631 in Munz- ach, seit 1903 im Hist. Museum Basel			49,5	14. Jahrh.
35	Liestal, seit 1903 im Hist. Museum Basel		Martin Hofmann und Hans Ulrich Roth, Basel	126	1612
65	Lupsingen	Schulhaus		46,5	1826
12	Maisprach	p. K.		68	14. Jahrh.
14	Maisprach	p. K.		57	15. Jahrh.
34	Muttentz	p. K.	Marx Sperle	130	1571
30	Muttentz	p. K.		103	1494
18	Muttentz	p. K.		90	1435
73	Muttentz	p. K.	J. J. Schnegg, Basel	75	1841
16	Oberdorf, St. Peter, früh. angebl. Augst	p. K.		38	1413
56	Oberwil	k. K.	Joh. Friedrich Weitnauer	95	1789
29	Oltingen	p. K.	Hans Meiger von Weißenburg	134,5	1493
19	Oltingen	p. K.		111,5	1440
28	Ormalingen (Gelterkinder)	p. K.	Ludwig Peiger, Basel	106	1487
32	Ormalingen	p. K.	Marx Sperle	79	1568
8	Ormalingen	p. K.		65	14. Jahrh.
82	Ormalingen	Schulhaus	Jacob Rüetschi, Aarau		1849
36	Pfeffingen	k. K.	Hans Conrad Flach, Schaffhausen	101	1652
60	Pfeffingen	k. K.	Francois Robert, Robecourt	84	1804
61	Pfeffingen	k. K.	Francois Robert, Robecourt	69	1804
25	Pratteln	p. K.	Ludwig Peiger, Basel	98,5	1484
5	Pratteln	p. K.		75	14. Jahrh.
26	Pratteln	p. K.		65	15. Jahrh.
51	Pratteln	Maienfels	Joh. Friedrich Weitnauer	34,5	1775
57	Reigoldswil	Hof Gorisen	Joh. Friedrich Weitnauer	34	1791
53	Rotenfluh	p. K.	Friedrich Weitnauer	61	1777
48	Rümlingen	p. K.	Joh. Friedrich Weitnauer	123	1761
31	Rümlingen	p. K.	Hans Meier	111	1520
9	Rümlingen	p. K.		46	14. Jahrh.
44	Rümlingen	Pfarrhaus	Hans Heinrich Weitnauer	20,5	1730
52	Sissach	Ebenrain	Joh. Friedrich Weitnauer	38	1776
71	Tecknau	Schulhaus		38,5	1840
10	Tenniken	p. K.		47,5	14. Jahrh.
62	Tenniken	p. K.	Joh. Friedrich Weitnauer	62	1811

Nr.	Ortschaft	Gebäude	Gießer	unt. Dm.	Zeit
47	Therwil, vor 1897 St.-Anna-Kapelle	Primarschulhaus	Hans Heinrich Weitnauer	57,5	1757
46	Titterten	p. K.	Hans Heinrich Weitnauer	53	1753
74	Titterten	p. K.	Jacob Rüetschi, Aarau	66	1841
75	Waldenburg	p. K.	Jacob Rüetschi, Aarau	136	1842
76	Waldenburg	p. K.	Jacob Rüetschi, Aarau	88	1842
77	Waldenburg	p. K.	Jacob Rüetschi, Aarau	70	1842
17	Wintersingen	p. K.		65	15. Jahrh.
6	Wintersingen	p. K.		56,5	14. Jahrh.
33	Ziefen	p. K.		98	1569
41	Ziefen	p. K.	Hans Heinrich Weitnauer	83	1701
68	Zunzgen	Schulhaus	J. J. Schnegg, Basel	67	1830
69	Zunzgen	Schulhaus	J. J. Schnegg, Basel	53	1830

Ein bis 1949 erweitertes topographisches Verzeichnis sämtlicher Baselbieter Glocken wird in den Baselbieter Heimatblättern, Jahrgang 1950, Heft 1, (Lüdin, Liestal) erscheinen.

ABBILDUNGEN-NACHWEIS

W. Brandenberger, Zürich: Taf. 13, c.

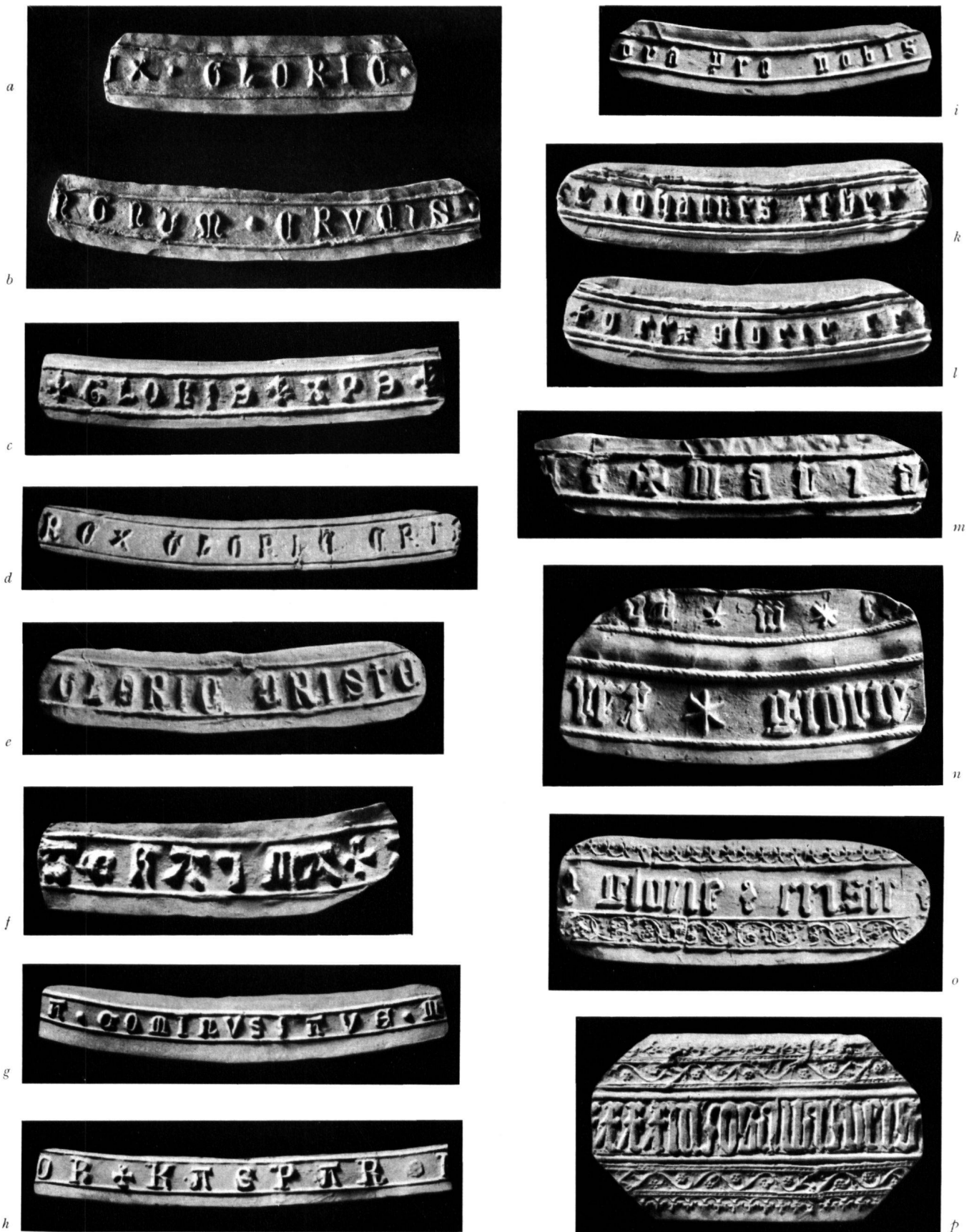
H. Hinz, Basel: Taf. 11, a, b

H. Stockmeyer, Basel: Taf. 11, c-p; 12, a, c-f; 13, a, b, e, f; 14, c-e.

Histor. Museum, Basel (Vaterhaus): Taf. 12, b; 13, d.

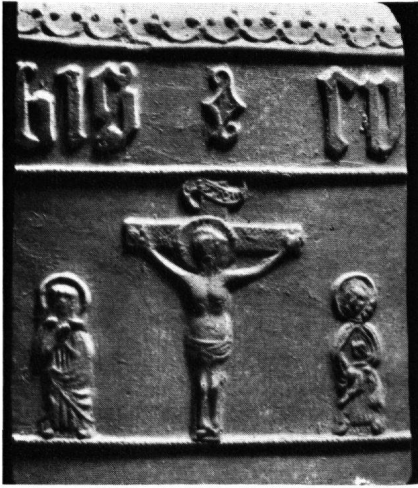
Histor. Museum, St. Gallen (Kefler): Taf. 14, a, b.

Außer 13 c (Bronzeoriginal) und 14 a und b (negative Tonmodel) wurden die Photos von Gipsabgüssen aufgenommen, die der Verfasser alle, außer 12, a, mittels Plastilinmatrizen selbst anfertigte.



GLOCKEN DES BASELBIETS

a, b Benken (2), $\frac{1}{5}$ n. Gr. – c Diegten (3), $\frac{1}{5}$ n. Gr. – d Maisprach (12), $\frac{1}{6}$ n. Gr. – e Wintersingen (6), $\frac{2}{9}$ n. Gr. – f Rümelingen (9), $\frac{1}{4}$ n. Gr. – g Tenniken (10), $\frac{1}{5}$ n. Gr. – h Läuelfingen (11), $\frac{1}{6}$ n. Gr. – i Maisprach (14), $\frac{1}{6}$ n. Gr. – k, l Schönthal (15), $\frac{1}{3}$ n. Gr. – m Wintersingen (17), $\frac{2}{9}$ n. Gr. – n Diegten (22), $\frac{2}{9}$ n. Gr. – o Ormalingen (28), $\frac{1}{5}$ n. Gr. – p Oltingen (29), $\frac{2}{9}$ n. Gr.



b



a



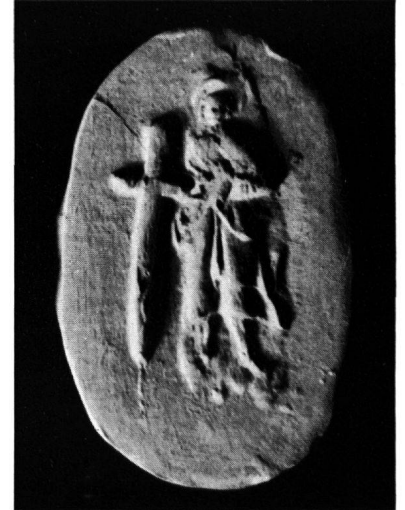
c



e



d



f

GLOCKEN DES BASELBIETS

a MuttENZ (18), $\frac{2}{7}$ n. Gr. – *b* GelterkinderN (21), $\frac{1}{3}$ n. Gr. – *c* OltingEN (19), $\frac{1}{3}$ n. Gr. – *d* OrmalingEN (28), $\frac{2}{5}$ n. Gr.
e, f OrmalingEN (28), $\frac{1}{2}$ n. Gr.



a



c



b



d



e



f

GLOCKEN DES BASELBIETS

a MuttENZ (34), $\frac{1}{4}$ n. Gr. – *b* RÜMLINGEN (31), $\frac{1}{4}$ n. Gr. – *c* SISSACH (Glocke eingeschmolzen), $\frac{2}{3}$ n. Gr. – *d* LIESTAL (35), $\frac{2}{9}$ n. Gr. – *e, f* PFEFFINGEN (36), $\frac{1}{3}$ n. Gr.



a



c



b



f



d



g



e

GLOCKEN DES BASELBIETS

a, b Ziefen (41), $\frac{2}{3}$ n. Gr. – c Allschwil (42), $\frac{2}{7}$ n. Gr. – d Rümelingen (48), $\frac{2}{5}$ n. Gr. – e Diegten (50), $\frac{1}{3}$ n. Gr. – f, g. Pfeffingen (60, 61), $\frac{1}{3}$ n. Gr.